

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Infektionspreis
für die einpaltige Korpusseite 20 Pf.,
für Kreise amtliche Anzeigen 20 Pf., andere
Anzeigen 15 Pf.,
Reklamen pro Zeile 30 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 8.

Nebra, Sonnabend, 26. Januar 1918.

31. Jahrgang.

Kriegsanleihe des Kreises Quersfurt

Zeichnungen auf die beschlossenen und genehmigten Anleihen des Kreises Quersfurt werden bis auf weiteres noch angenommen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

5,15 %

verzinst. Die Bedingungen entsprechen den unter dem 16. November 1914 bekannt gegebenen.

Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunalkasse hiersebst.

Quersfurt, den 11. Dezember 1917.

Der Kreis-Ausschuß
von Hellborn.

Kaisers Geburtstag.

Heil Kaiser Dir! so klings zu dieser Stunde,
Ein Ruf der Liebe von Millionen,
Zum Thron empor aus weiter Runde,
Allüberall wo Deutsche wohnen.

Wenn einst das Lied wird künden
Von einer Welt, entrannt in Wit,
Von eines Länderstreite ohnegleichen,
Von eines Völkerhaffes wilder Gut.
Dann wird Dein Bild von Lorbeerkränze
Umwallt im blühnen Geldehen,
Als der das starken Friedenswärters
Im Helmbüsch der Geächtete stehen.
Dann wird die Tafel auch berücken,
Wie Du das Schwert ergreifst, neidumloht,
Um gegen eine ganze Welt zu stehen,
Die Deines Volkes Sein bedroht.
Und wie als Sieger Du die Hand geboten,
Damit des Friedens Blüten wieder sprießen,
Und wie im freien Spielerröckel
Die Feinde Deine Friedenshand verspießen.

Dann strahlt Dein Bild, das ruhmgelohnt,
In ferner Zeiten hellem Glanz
Und so wie heut das Lied erkönt
Heil Kaiser Dir, im Siegerkranz.

Mit fester Zuversicht und fählerem Willen!

Zum Geburtstag des Kaisers.

Wir schreiben 1918. Wenn nicht alles
täufst, bringt dieses Jahr die letzte Ent-
scheidung des immer noch tobenden Welt-
krieges und wird einmal in den Büchern
der Geschichte als das deutsche Jahr und
Markstein einer neuen Zeitwende mit großen
Letzten bezeichnet stehen. Dieses Jahres
erster Monat bringt dem deutschen Volke
zum 29. Mal den Geburtstag seines gegen-
wärtigen Kaisers. Der Kaiser hat in den
vier Kriegsjahren sich des Thrones seiner
Väter noch weit weiter erwiesen als in den
25 vorangegangenen Friedensjahren, und
so hat der Krieg wie nichts zuvor die Her-
zen unseres Volkes mit ihm verkehrt. —
Für den Kaiser in schwerer Zeit das
höchste Glück. Er tritt in sein 60. Lebens-
jahr. Es wird das entscheidungswollste
seines Lebens werden, und wir hoffen: Ihm,
der ehrlich bemüht war, seinem Volk und
der Welt den Frieden zu erhalten, wird
der göttliche Lohn seines Lebenswerkes nicht
verjagt bleiben, den Frieden wiederherstellen
zu können. Wir haben das Kaiserwort:
Es vergeht kein Tag ohne Gebet für mein
Volk. — Ob auch jeder Deutsche sagen kann:
Es vergeht keinen Tag ohne ein Gebet für
meinen Kaiser? In seinem Geburtstage
will niemand im weiten Vaterland ihm
etwas schuldig bleiben. In seinem letzten
Neujahrgruß an Heer und Marine schreibt
der Kaiser: „Im Vertrauen auf unsere
gerechte Sache und unsere Kraft sehen
wir mit fester Zuversicht und fählerem
Willen auf das Jahr 1918. Zu meinem
Geburtstage geben wir ihm seine

Worte von Herzensgrund zurück. „Mit
fester Zuversicht und fählerem Willen!“
In dieser Lösung sei unser ganzes Volk
mit seinem Kaiser eins: Es klingt aus ihm
das bekannte Psalmwort wieder: „Gott ist
unsere Zuversicht und Stärke“. Dieses
Wort gab an der Worte einer neuen Zeit
dem, den der Kaiser den größten deutschen
Mann genannt hat und den wir mit den
Vierhundertjahrerinnerungen des letzten
Jahres aufs neue in seiner ganzen Größe
durch unser Vaterland gehen sehen, unserem
Kaiser, sein unsterbliches Lied: „Ein feste
Burg ist unser Gott“. Dieses Lied, das
unsere Streiter in den Weltkrieg begleitet
und ihnen im Felde wieder und wieder die
Herzen gefürcht hat, halt heute aus allen
Schützengraben und von allen Kampfschiffen,
aus allen U-Booten und aus allen Luft-
schiffen wie aus der ganzen deutschen Heimat
als einmütiger Geburtstagsgruß an Ohr
des Kaisers wider! Wir vertrauen auf
Gott, Er wird helfen. Wir wollen, wir
werden siegen. Ein feste Burg ist unser
Gott. Er schütze den Kaiser und kröne
ihn mit seinem reichsten Segen zum Heil
unseres Volkes und aller auch der uns
feindlichen Völker auf Erden!

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Südlich von Ypern war die Kampfstät-
tigkeit der Artillerien am Tage und zu ein-
zelnen Nachschüben lebhaft. Mit kleinen
Abteilungen verdrängte der Engländer ver-
geblich an mehreren Stellen in Flandern
in unsere Kampfbzone einzudringen. An
der übrigen Front blieb die Gehechtsstät-
tigkeit mäßig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

In den Argonnen nördlich von Le Four
de Paris stießen französische Kompagnien
nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung
am Abend gegen unsere Stellungen vor.
Sie wurden durch Feuer im Nahkampf
abgewiesen. Auf dem östlichen Maesuer
und in der Gegend von Flitzy lebte das
Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Saft an der ganzen flandrischen Front
war am Nachmittage der Feuerkampf ge-
steigert. Auch südlich von Scarpe lebte die
Gehechtsstätigkeit wieder auf. Bei St. Quentin
wurden bei erfolgreicher Durchsührung
zahlreicher Erkundungen Gefangene einge-
bracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Souain und nordöstlich von
Avoocort folgten starker Feuerwirkung fran-
zösischer Vortöße. In heftigen Nahkämpfen
wurde der Feind zurückgeschlagen. Eigene

Infanterieabteilungen drangen östlich von
Malancourt in die feindlichen Gräben und
kehrten mit einer Anzahl Gefangenen zu-
rück. Zweifachen Beaumont und Fornes nahm
die Artillerietätigkeit am Abend zu.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zu beiden Seiten der Brenta Artillerie-
kampf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Regere Er-
kundungstätigkeit unserer Infanterie brachte
an vielen Stellen der Front Gefangene ein.
An der Bahn Boesinghe—Staden wurden
sechs Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätig-
keit. Südwestlich vom Dojran-See schießerte
ein englischer Borflöz.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Fast 9 Millionen Tonnen seit Februar versenkt.

Berlin, 21. Januar. Amtlich wird durch
B. F. B. gemeldet: Durch kriegerische Maß-
nahmen der Mittelmächte sind im Monat
Dezember 1917 insgesamt 702 000 Brutto-
Register-Tonnen des für unsere Feinde
nutzbaren Handelsschifftraumes vernichtet
worden. Damit erhöhen sich die bisherigen
Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-
Krieges auf 8 958 000 Brutto-Register-
Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das monatliche Versenkungsergebnis, mit
dem das Jahr 1917 abschließt, ist in mehr-
facher Hinsicht besonders befriedigend. Es
stellte sich um etwa 100 000 Tonnen höher
als das des Monats November und über-
steigt auch dasjenige des September und
Oktober noch um rund 30 000 Tonnen.

Bisher wurden versenkt:

Monat 1917:	Tonnen
Februar	781 500
März	885 000
April	1 091 000
Mai	869 000
Juni	1 016 000
Juli	811 000
August	808 000
September	672 000
Oktober	674 000
November	607 000
Dezember	702 000

Die Höhe des Dezemberegebnisses zeigt,
daß trotz der Abnahme des Verkehrs, der
erheblichen Verstärkung der Gegenwirkung,
der Ungunst der Jahreszeit und der Ver-
ringering der Dichte des Verkehrs infolge

Gefahrungsabteilung das Ergebnis des U-Boot-
Krieges sich nicht vermindert hat.

Vermischtes.

Nebra, 25. Jan. Am Sonntag wird
der Geburtstag unseres Kaisers und Königs
in aller Stille begangen werden. Der Kreis-
gerichte verammelt sich um 9 1/2 Uhr im
Bereinstokal zum Kirchgange und hat für
den Nachmittag von 3 Uhr ab ein gemit-
teltes Besammeln im Kreuzlichen Hof.

Das Hochwasser ist jetzt wieder lang-
sam im Rückgang, sodas eine größere Ge-
fahr nicht mehr besteht. Allerdings wird es
bei der Langsamkeit des Zurückgehens der
Wassermassen noch lange dauern, bis die
überfluteten Fluren wieder frei werden.
Ein Gutes wird das Hochwasser neben den
vielfachen Schädigungen aber doch haben:
die Mäuleplage, die geradezu verheerend
für einzelne Felder zu werden drohte, ist für
die überfluteten Gebiete restlos beseitigt.

Unser Blatt liegt heute die Entschlie-
ßung des konföderativen Parteitages in Halle
am 17. Dezember 1917 bei.

Soldaten, welche vom 22. Januar bis
19. Februar beurlaubt sind, erhalten 14
Tage Nachurlaub und haben sich bei ihrer
Ortsbehörde zu melden.

Verlängerte Poststunde an Kai-
sersgeburtstag. Nach einer Bekannt-
machung des Regierungspräsidenten ist es
den Postämtern u. a. gestattet, am
Sonntag, den 27. Januar erst um 1/2 12 Uhr
nachts zu schließen. Auch schon für den
Vorabend können für gewisse Fälle Aus-
nahmen gewährt werden.

Die Milchkaffe müssen die Kran-
kenkassen bezahlen. Wenn Mitgliedern
von Krankenkassen Milch oder andere Nähr-
mittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit
oder zur Kräftigung ihres Körpers vom
Arzt verschrieben werden, so haben nach
einem Urteil des Reichsversicherungsamts
die Krankenkassen die ärztlichen Atteste zu
bezahlen. Diese Entscheidung ist von all-
gemeiner Interesse, da vielfach die Kassen
sich geweigert haben, solche ärztliche Zeug-
nisse zu bezahlen.

Vom Postfideleverkehr. In den
nächsten Tagen werden die Briefträger von
neuem ein Merkblatt über den Postfidele-
verkehr nebst Vordruck zum Antrag auf
Eröffnung eines Postfidelekontos verteilt.
Allen denen, die dem Postfideleverkehr noch
fernsteht, bietet sich hierdurch eine bequeme
Gelegenheit, sich ein Postfidelekonto eröffnen
zu lassen.

Landaufenthalt für Stadtkinder!

Durch die beispiellose Sperrmilkzeit der
Landbevölkerung wurde im vergangenen
Jahre mehr als 1/2 Million der städtischen
und Industriebevölkerung die Wohlfahrt eines
Landaufenthaltes zuteil. Das Ergebnis wird
für immer ein Markstein in der Geschichte
dieses Krieges bilden. Der Landbevölkerung
gehört für ihren Opfermut der Dank des
Vaterlandes. Unermessliche Werte an Volks-
(Fortsetzung auf der letzten Seite.)



Französische Belognisse.

Von Dr. Ernst Sülge - Hamburg.

Die französische Finanzpresse kam ihre schweren Sorgen und das in Aussicht genommene französische Geld nicht verbergen. Während die politische Lage von Jubel über die russische Revolution überzogen, zeigte die Finanzpresse von vornherein eine mehr als kühle Haltung. Heute nochmals mehr man überall, was auf dem Spiele steht.

Zwei große Gefahren sind es, die Frankreich nun drohen: der Verlust entweder dieses ganzen, ausschließlich für die russische Kriegführung aufzunehmenden Kreditkapitals oder wenigstens eines erheblichen Teiles, vielleicht sogar der Hälfte! Jedemfalls die Unmöglichkeit, das geliehene Kapital zurückzuführen — und zweitens die Folgen der dadurch schon jetzt längerer Zeit verminderten Vorkriegslage für den inländischen Kapitalmarkt.

Werten wir zunächst einen Blick auf diese letztere Gefahr. Die Finanzpresse, die solchen Bedenken die Spitze abzugeben vermocht, wies darauf hin: Frankreich habe ungeheure Kapitalsummen zur Verfügung, so daß nicht zu fürchten sei, es könne infolge der Geldbeschaffungen für Ausland erschöpfen. Tatsächlich aber ist durch die Politik der internationalen Anleihen, die sich Frankreich im letzten Winterheller mit Lebensdank für seinen inneren Markt, soviel Kapital abgezogen worden, daß man fast von einer Ausleerung sprechen könnte. Gewiß hat Frankreich sein Nationalvermögen von 1826 bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts bedeutend erhöht, und alle Rückschlüsse während dieses Zeitraums sind wieder zugunsten worden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts jedoch kann kaum noch von einem Anwaschen des französischen Kapitalreichtums gesprochen werden — und ganz besonders nicht, wenn man betrachtet, wozu das ins Ausland gegebene Kapital vor allen Dingen wanderte.

Es scheint, daß man in Frankreich ein besonderes Gewicht dafür beizugeben, sein Geld an Stellen anzulegen, wo es keine genügende Sicherheit hat. Die Lebenskraft des Franzosen, sich in ausländische politische Unternehmungen zu tätigen, um den Einfluß seines Landes zu sichern, ist geradezu krankhaft gelitten. Inzwischen vermindert sich damit seine merkliche Unfähigkeit des friedlichen Weltverkehrs. Dieser die Schiffahrt nach der Ostsee Frankreichs haben es mit denen der wichtigsten Weltverkehrsblenden auch nur entfernt aufnehmen können. Von der Industrie gilt Ähnliches. Ihnen allein ist es an Unternehmungsgelut, zum Teil auch an Sicherheit. Das ist denn sowohl als Ursache, wie als Folge der verdränglichen Ungleichheit zu betrachten, die in der Anlage französischer Kapitalien waltet. In den zwei Jahrzehnten 1880 bis 1908 wurden von den großen französischen Finanzinstituten Wertpapiere im Gesamtwert von 24 Milliarden Franc ausbezahlt, von denen 15 Milliarden ausländischen Anlagen zugute kamen, während nur 6 Milliarden für die heimischen Werte übrig blieben. Dagegen sind im Deutschen Reich 1883 bis 1907 Wertpapiere im Gesamtwert von 42 Milliarden Mark an die Borse gebracht worden, unter denen sich neben 32 Milliarden einheimischer Werte nur 10 Milliarden ausländischer befanden.

Von den ins Ausland gelangenden Kapitalien ging nun der überwiegende Teil nach England. Wie hoch sich der Gesamtzufluß Frankreichs an ausländischen Werten überhaupt belaufe, wird verschiedenen Angaben zufolge, von denen die höchste Frankreichs an ausländischen Wertpapieren auf 30 Milliarden Franc geschätzt, von Leroy-Beaulieu etwas höher. Seitler ist dieser Betrag nach den Angaben der Pariser Gesellschaften auf 40 bis 42 Milliarden Franc gestiegen.

Ein Drittel der französischen Wertpapiere der letzten Zeit ließ nach England, der Gesamtzufluß Frankreichs, in dem Jubel über den Abschluß des Zweibundes, seine Wände für England zu öffnen begann, wurde zur Bedingung gemacht, daß an der russischen Weltverkehrs erhebliche Verbindungen vorgenommen würden. Gleichwohl wurde die politische Politik Frankreichs, vom Bau der sibirischen Bahn an, durchaus mit

französischem Kapital begannen und durchgeführt. Seitdem Frankreich diesen Weg beschritt, war es durch den unvermeidlichen Zwang, dem es sich nun beugen mußte, nicht minder, wie durch eigene Mängel, daran gehindert, sich zu entwickeln. Was soll nun geschehen, wenn der russische Staat Bankrott macht? Das ist die höhere Frage, die den Franzosen nicht von der Seele weicht. Man findet dort jetzt meist die Angabe, die Gesamtanleihe Frankreichs an Ausland sei auf 17 Milliarden Franc gestiegen. Es die neue russische Regierung ausschließen, sich an die Verpflichtungen ihrer Vorgänger zu halten! Und werde sie wirklich inlande sein, die Verpflichtungen zu erfüllen? Jedenfalls beirrädet man, die Zahlung der Zinsen, viel

schon fürchtbar leiden, haben wenig Aussicht, in dem Wirrwarr der russischen Finanzen, falls diese nicht durch unvorhergesehene Hilfe gerettet werden, mehr als einen Teil ihrer Zinsen zu erhalten. Auch wenn Ausland seine Zinszahlung nun einstellt, würde dies einen großen Teil des französischen Volkes empfindlich treffen. Man wird sich dann wohl überlegen, welchen Fehler die französischen Großbanken begangen, als sie dem Frankreich eine Milliarde nach der anderen zur Verfügung stellten, nur um der französischen Großbankiers nicht schaden zu lassen und um selbst möglichst hohen Vorteil und beabachtete Gewinne zu erzielen.

Von der Rückkehr deutscher Kriegsgefangener aus England.

Von links: Korvettenkapitän Wallis, Chef einer Torpedobootflotte, Freigangstapanin D. Müller, der Kommandant der „Linda“, Herr v. Schröder.



Die ersten deutschen Kriegsgefangenen, die von deutsch-englischen Abkommen gemäß in Holland interniert worden sollen, sind in Rotterdam auf den drei belandenen Kanonen „Linda“, „Konigsm Regentes“ und „Sindoro“ eingetroffen. Im Bild der „Linda“ stand sich auch Freigangstapanin

D. Müller, unter Seefeld, der sich mit der „Linda“ unternehmen will, ferner der Kommandant der Kreuzer „Linda“, Kapitän z. S. Wallis, Freigangstapanin D. Müller, der Kommandant der „Linda“, der Kommandant der „Linda“, der Kommandant der „Linda“.

leidet sogar die Sicherheit des Kapitalist durch die revolutionäre Regierung bedroht. Die Tätigkeit von dem russischen Finanzminister öffentlich mitgeteilten Zahlen geben dieser Bedrohung neue Nahrung.

Es ragen sich wiederum die Fehler der ausländischen französischen Finanzpolitik, was sie für den Ausland gab, wannerbe allerdingsteils in die Staatsunternehmungen, d. h. gibt in der Maßnahme darau. In der russischen Industrie, im Bergwesen und anderen Unternehmungen spielt das französische Kapital eine weit geringere Rolle. Da waren die Engländer weitüberlegen und vorzuziehen: sie haben für ihre Tätigkeit sehr viel kleineren Kapitalien in den Ausland gearbeitet. Werte in Händen, namentlich Kupferbergwerke und ähnliche Dinge, die auch dann nicht wesentlich einbüßen, wenn der russische Staat bankrott wird. Der Staatsbankrott aber würde das französische Kapital in Ausland verhängnisvoll treffen. Die kleinen französischen Sparer, die unter dem Strich an

Störungen in den Fernsprechleitungen. Infolge der Schneelänge der letzten Tage sind auf allen von Berlin ausgehenden Linien Störungen in den Fernsprechleitungen eingetreten. Sie werden erst allmählich wieder behoben werden können.

Von Nah und fern.

47 Millionen Reichsmark. Der Reichsfinanzminister im Reichstag hat sich am 19. d. M. mit dem Reichstag auseinandergesetzt. Die Zahl der Reichsmark betrug im Jahre 1916 auf 189 492 Ende 1917 gestiegen. Der Guthaben hat von 465 Millionen Mark Ende 1916 auf 728 Millionen Mark Ende 1917, also um rund 260 Millionen Mark zugenommen. Der Gesamtumsatz betrug 97 146 Milliarden Mark, das sind gegen das Vorjahr 33 664 Milliarden Mark mehr. Vorgebildet wurden 72 318 Milliarden Mark geliehen.

Die Überschwemmungen im Rheingebiet. Große Verwüstungen hat das Hoch

wasser des Rheins in Bingen angedeutet. Auch im Gursdorf, wo die Weiden betragsmäßig Hochwasser führen und über die Weiden treten sind, sind große Schäden zu verzeichnen. Mehrere Brunnentürme mussten für den Verkehr gesperrt werden, da die Weiden beschlagnahmt sind. Die Weiden hat bei Zitter, Weiden sind an anderen Orten das Land weithin überflutet.

Eine neue Kältewelle in Sicht? Die Baller Nachrichten melden aus Paris: über Nordamerika geht eine neue Kältewelle, die sich von West nach Ost ausbreiten dürfte und die bald auch Europa erreichen wird.

Nordisches Wetterbild für den Lebensmittelmarkt. In den nordischen Ländern ist eine grimmige Kälte eingetroffen, zu welcher sich stark, andauernde Schneefälle gesellen. In Lappland in Schweden ist die Temperatur bereits auf 50 Grad zurückgegangen. Auch in der nordwestlichen Nordküste herrscht eine strenge Kälte. Der harte nordische Winter treibt auch die nordischen Märkte an, wobei die Regionen, und in hellen Schichten, zu Hunderttausenden, sind sie am Ende nach Süden. In beiden Hälften Schleswig-Holsteins und auf den nordöstlichen Inseln und Halligen sind sie bereits in großen Mengen eingetroffen und betroffen die Viehbestände. Fang und Jagd auf Wildenten, Enten, Gänse, Kranen, wilde Gänse und wilde Schwäne können an verschiedenen Stellen beginnen. Nach den winterlichen Einwirkungen und den ersten eingetroffenen Wanderzügen zu urteilen, wird das jagdbare Wasserwild in diesem Jahre in großer Menge am Fang und Absatz gebracht werden können. Wilder Schießensport wird mit dem Winter sehr hoffentlich ausgedehnt, nachdem die Beschlagnahme der Gesteine in allen Bezirken des Reiches London im vorigen Jahre erfolgt ist. Dem Lebensmittelmarkt können die Winterböden eine vollständige Versicherung bringen, wenn, was dringend zu fordern ist, Fang und Absatz richtig betrieben werden.

Der wandernde Berg. Im Osthagen des Felsenberges im Wendellengebiet in Tirol entstand ein großer Bergsturz. Er vernichtete Waldbestand, Weiden, Äcker und verdrängte den Felsen.

Schiffpreise in London. Der Lebensmittelmittelmarkt hat sich gelichtet, der Preisverfall von Früchten vom 23. d. M. ab, der Preisverfall selbigen. Auch für andere Nahrungsmittel sollen Schiffpreise sinken.

Rationierung in Norwegen. Infolge Verordnungen des norwegischen Verbrauchsministeriums dürfen nur jetzt an in Norwegen und Gales, auch an Bord der Dampfschiffe, nur drei Gerichte einschließlich Suppe und Brot rationiert werden, wozu nur ein Gericht beibringen sein darf. Vom 1. Februar ab soll auch das Fett rationiert werden.

Gerichtshalle.

Dannover. Leichte Verbrechen, die man einmisch durch Bewandlung trafen sollte, hat die unerschöpfliche Ura von hier gemacht. Es soll, was schon zu den Verbrechen der letzten Jahre gehörte, für übermäßige Ausschweifungen ausgesprochen haben. Dabei soll die Disziplin und Intelligenz beibehalten, England gelobt und im gleichen Atemzuge über einen angeblich norwegischen Kisten getrieben haben. Von Schiffahrt ist die Angelegenheit wegen Verletzung zu 70 Mark Geldstrafe, erzwangene 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Bewandlung der Angelegenheiten hiergegen wurde vollständig vernichtet.

Rhein. In der Umgebung Rheins wurden Landminen von einer organisierten Mäurerbande wiederholt heimlich. Die Gesellschaft hat aus den Stellen Schwämme, Säbe, Säber, Ähren usw. Sie schickten die Ähren an einen Herrn und brachten die Weisküde in Norden zur Stadt. Ein Landwirt verlegte die Mäurerbande, die auf dem miedrigen Lande davonführte. Die auf dem Hoch liegenden Weiden geben Mäurerbande auf den verbotenen Landweid und dessen Personal ab. Mehreren Weiden gelang es, dem Weide in die Höhe zu fallen und die Weiden zu befechten. Der der Ähren Strafkammer hatten sich den Personen, die an den Mäurerbande beteiligt waren, zu verantworten. Die beiden Hauptangeklagten erhielten 10 Jahre 6 Monate bzw. 6 Jahre vier Monate Zuchthaus. Mehrere Angeklagte wurden mit Gefängnis bestraft, die übrigen freigesprochen.

er Leben und die Liebe hatten all ihre Wege zur vollen Blüte gebracht, und Frig Hartstein mußte sich gefallen, daß er nie eine schönere Frau gesehen habe. Selbst die leicht gezeigten Augenlider hoben nur den leuchtenden Glanz der Augen. Es war ihm wohl nicht zu verdenken, daß sein Herz nicht zu ruhig klopfte als sonst. Während er aber Möglichkeiten für sie plauderte, richtete sie sich plötzlich aus ihrer verlassenen Haltung auf und sah ihn forschend an.

„Lieber Freund, lassen Sie mich einmal richtig, ob Sie Klaus nicht sehr verändert haben in letzter Zeit.“

„Er würde nicht gleich, was er antworten sollte. Erst nach einer langen Weile sagte er: „Verändert fand ich Klaus nur vorben, jetzt ist er wieder der Alte.“

„Sie meinen, er ist jetzt wieder wie vor unserer Bekanntschaft?“

„Ja. Sie kamen ihn bisher nur, angezogen durch seine Liebe für Sie, voll Interesse für Sie und was mit Ihnen zusammenhängt. Mit einem Wort, Sie kennen ihn nur in seiner Stimmung. Jetzt erst kommt der Alltag zum Vorschein.“

„Und Sie glauben, das wird noch schlimmer werden wie einst. Nicht wahr?“

„D. es war schon schlimm genug. Ich sprach einmal mit Ihnen über diese Angelegenheit, als Sie vor Ärens Hochzeit bei meiner Mutter wohnten. Grittener Sie sich daran zu erinnern.“

„Ja, lieber Freund, ich vermag Ihre Worte nicht.“

„Ich schäme mich zu gewinnen. Er krank an Nichts, an nichts weiter.“

„Ich weiß es, und ich habe verstanden, Ären hat zu befolgen. Jeder ist jeder Versuch dieser mitleidigen. Ich selbst empfinde, wie schrecklich es sein muß, so zu leben wie er. Er mag aber nicht hören, wenn ich darüber spreche. Er hat heute kam ich darauf zurück, aber Klaus wurde so gereizt, daß ich erstickte.“

„Er ist sie teilnehmend an. Also daher kamen ihre verwirrten Augen! Arme Klara — armer Klaus! Ihre traurigen Augen talen ihm Leid, er konnte sie nicht ohne Tränen lassen.“

„Sie müssen den Mut nicht gegen Frau Regina, einmal muß sich auch ihr ein etwas finden.“

„Sie richtete sich auf und lächelte. Ein hoffnungsvoller Glanz trat in ihre Augen. Sie dachte an das Wort, welches täglich unter ihrer Hand geschrieben steht. Sie gläubte sich daran, daß es für Klaus und für sie Rettung bringen würde. Aber Klaus mußte vergangen sein. Sie umbelegte. Ich bin nicht bereit und war nur eben ein wenig heimlich.“

„Es wird schon alles noch gut werden, so lange mir meines Mannes Liebe geblieben, ich nicht verlassen und — die wird mir immer bleiben, das ist gewiß.“

„Er wollte ihr den schönen Glauben nicht nehmen, wenn er auch nicht so sehr überzeugt war wie sie.“

„Sie lenkte dann mit einer Hand nach seiner Mutter ab und hat ihn, ihr die eigenen ihren Mund zugewandt; gleich darauf empfing er sich ruhig.“

Als Regina allein war, dachte sie an die Szene von heute morgen zurück, die sie mit Klaus gehabt hatte. Sie hatte ihn gesehen, das unruhige Gesichtsausdrücken einzuschauen und sich lieber ernten zu beschäftigen, da war er so ausfallend heilig geworden, hatte sich ihre Bemerkung verhehlen, und als sie erschrak in Leben anbrach, war er davon gelautet.

Nun sie ruhig darüber nachdachte, hat sie sich jetzt wegen ihrer Tränen Klaus hätte ganz recht, davonzulassen. Das letzte ja gerade, daß sie ihm sein heimliches Leid noch mit Empfindlichkeit verstand. Er war doch nur froh zu ihr gewesen, weil er mit ihr selbst unzufrieden war. Sie wollte ihm jetzt ruhig gehen und heilig an ihm sein, aber besser an seinem Werte arbeiten, und wenn es im Druck erziehen war und — woran sie seinen Augenblick angeheile — Erfolg hatte, dann würde er den Mut zur Arbeit finden und alles würde gut sein.

Als er nach Hause kam, trat sie ihm ruhig und freundlich entgegen und zeigte in seiner Weisheit, daß sie verlegt worden war. Das rührte ihn und ärgerte ihn zugleich. Warum liebte sie sich so ruhig gelassen, daß er sie kränkte. Sie sollte sich lieber wehren und ihm böse Worte sagen, dann hätte man doch wenigstens nicht das niederschlagende Gefühl, ungerührt gewesen zu sein!

Ihre Sanftmut und Ruhe machten ihn klein und er wollte sich nicht kleiner fühlen als sie. Sie sollte zeigen und mit ihm spielen, dann wäre ihm wieder gewesen.

Anfang Februar waren Mikhailis ihr einen Abend zu Kommerzialrat Dürrel geladen.

Der Kommerzialrat war mit Klaus' Vater eine beständige gewesen, und er und seine Frau trauten sich sehr, Klaus und Regina bei sich zu sehen.

Die heftigsten Augen aller Leute waren Regina von allen den neuen Bekannten die liebsten, und sie besaß die Felle gen, weil man sicher sein konnte, sich dort wirklich gut und angenehm zu unterhalten.

Am Nachmittag des Tages, an welchem sie geladen waren, hat Klaus bestimmt, wie jetzt meistens, im Salon am Ramin und starrte gelangweilt in die flackernde Glut des nun zum Scheitern entzündeten Feuers. Da das ganze Haus mit Jantelraum verflochten war, kühlten die kuscheligen Kamine, zum einen Schmutz und das brennende Feuer sollte den Grund der Beschäftigung erwecken.

Regina hat am Fenster und kühlte durch die verdrängten Wände des Gartens in die stille Stagnation des Innens.

Amweilen zog ihr Blick irgendwo zu Klaus hinüber. Sein Zustand gefiel ihr gar nicht.

Mit überdeutlichen Fingern hatte sie das Alter vollendet und einen bedeutenden Verlust an einem Abend zum Verlust eingetauscht. Dann war sie im vollsten Maße an den Feiern. Obwohl sie sich zum Schluß sehr von der Beschäftigung des Feuers übergeben war, um sie es aus den Händen gegeben hätte, kam die Nacht vor einem Aufwachen.

(Fortsetzung folgt)

kraft sind durch die Unterbringung der Kinder auf dem Lande erfolgen. Die Gesunderhaltung der heranwachsenden Jugend verdient indessen auch künftighin ernachte Beachtung. Die in den Großstädten und Industriestädten unermüdet fortbestehenden Ernährungsstörungen zwingen dazu, auch in diesem Jahre eine umfangreiche Verbringung von Kindern auf das Land in Aussicht zu nehmen. Die Aufnahme der Kinder ist ein vaterländisches Werk der Nächstenliebe, das nicht etwa, wie die Landbevölkerung irriger Weise annimmt, nur den Städten als solche zugute kommt, sondern Deutschlands heranwachsende Jugend in ihrer Gesamtheit. Es ist

zwar nicht zu verkennen, daß auch auf dem Lande infolge besonders scharfer Eröffnung der Lebensmittel die Schwierigkeiten der Ernährung gemindert sind; der Mangel an Fett insbesondere macht sich auch hier in steigendem Maße bemerkbar. Es darf aber gleichwohl angenommen werden, daß die Lebensbedingungen auf dem Lande immer noch erträglicher sind als in den Großstädten und Industriestädten, zumal die letzte nicht unangenehme Kartoffelernte in mancher Beziehung einen Ausgleich schafft und eine kräftigere Kost gewährleistet. Nicht die auf dem Lande auch jetzt noch mögliche kräftigere Ernährung der Kinder ist für ihre Unterbringung allein entscheidend, sondern nicht

zum mindesten die ausreichend gewährleisteteste Bewegung in gelunder, frischer Luft, die die Kinder in dem großen ergeblicheren Häuserbau der Großstädte und in den rauch-erfüllten Industriestädten entbehren müssen. Die vielfach herorgetretenen Mängel, wie z. B. ungenügende Auswahl der Kinder in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung, zu späte Ankunft der Kinder und andere Mängel, deren Ursachen hauptsächlich in der kurzen Zeit, die im abgelaufenen Jahre zur Verfügung stand, zu suchen sind, werden künftig ausgeglichen werden. Wir glauben daher, daß die Landbevölkerung, wenn demnächst wiederum der Ruf zur Aufnahme von Kindern an sie durch die Kreisstelle

ergeht, ihm in Erkenntnis der vaterländischen Notwendigkeit bereitwillig folgen wird.

Königliche Nachrichten.

Sonntag Septuagesimä.
Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schütze.
Kollekte für die weltliche Liebesstätigkeit zur Linderung der Armut.
Der Kinderdienst fällt aus.
Beerbigt: Am 24. Januar Frau Bertha Elsbach geb. Lorenz, geb. 24 Jahre 11 Monate 5 Tage alt.

Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:
Sungfrauenverein.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1917/18 vom 17. 10. 17 (R. G. Bl. S. 914) nebst den Ausführungsbestimmungen vom 18. 10. 1917 (R. G. Bl. S. 924) sowie der Bestimmungen der Zuckerstelle für die Proving Sachsen vom 15. 9. 17 wird für den Umfang des Kreises Querfurt der Höchstpreis für Kandiszucker im Kleinhandel wie folgt festgesetzt:

I. Für 500 Gramm Kandise, gleichviel ob Weiß- oder Bunthandis 0,55 Mk.

II. Als Kleinerkauf gilt der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher in der in offenen Läden üblichen Art.

III. Wer den vorstehend festgesetzten Höchstpreis überschreitet — Käufer sowohl wie Verkäufer — wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft.

IV. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Querfurt, den 17. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

Die Aufstellung der Rekrutierungsstammrolle betr.

Den Ortsbehörden des Kreises sind die Formulare zur der Rekrutierungsstammrolle des Jahrgang 1898 zugegangen. Ich ersuche die Magistrate, Herren Ortsrichter und Gutsbesitzer nach erfolgter Aufforderung zur Anmeldung zur Stammrolle dieselbe unverzüglich aufzustellen. Hierzu bemerke ich noch das Folgende:

Zur sofortigen Meldung zur Stammrolle sind aufzuführen: alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1898, 1897, 1896 und ältere, die bisher eine endgültige Entscheidung über ihre militärische Dienstverpflichtung noch nicht erhalten haben.

Insbesondere haben sich auch diejenigen Wehrpflichtigen aus dem Geburtsjahrgang 1898 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden, die bei den Landsturmmusterungen als dauernd untauglich ausgemustert worden sind.

Bei der Anmeldung sind als Ausweise vorzulegen:

seitens der 1898 im Kreise Querfurt geborenen Militärlastpflichtigen: der bei den Landsturmmusterungen erhaltenen Ausweis;
seitens der 1898 auswärts geborenen Militärlastpflichtigen: ein vom zuständigen Standesamt (nicht Pfarramt) ausgefertigter Geburtschein, der für Militärzwecke kostenfrei erteilt wird, und der bei den Landsturmmusterungen erhaltene Ausweis;

seitens aller übrigen Militärlastpflichtigen: der Musterungsausweis.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß sich alle Militärlastpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden haben, auch diejenigen Mannschaften, die bei den Landsturmmusterungen ausgehoben, aber nicht eingezogen sind.

Über die Meldung unterläßt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

In der Landsturmmusterung sind einzutragen:

- alle im Jahre 1898 im Kreise Querfurt geborenen männlichen Personen, gleichviel, ob sie daselbst wohnhaft sind oder nicht, mit Ausnahme derjenigen, über deren Ableben die Geburtsliste einen Vermerk enthält und ein standesamtlicher Sterberegisterauszug vorliegt. Der Geburtsregisterauszug von 1898 ist bei Aufstellung der Stammrolle zu Grunde zu legen und sind auch die Mannschaften aufzunehmen, welche bereits in den Heeresdienst eingestuft sind. Die Mannschaften sind in alphabetischer Reihenfolge in der Stammrolle zu vermerken.
- Die im Jahre 1898 geborenen männlichen Personen, welche im Orte wohnen, aber auswärts geboren sind. Von diesen Personen sind die Geburtscheine der Stammrolle beizufügen; alle übrigen Papiere sind den Militärlastpflichtigen zurückzugeben.

Wegen der älteren Jahrgänge (1897, 1896 usw.) sind die Stammrollen an die Ortsbehörden nicht herauszugeben. Melben sich Militärlastpflichtige aus diesen Jahrgängen zur Rekrutierungsstammrolle, so haben die Ortsbehörden diese Meldung schriftlich entgegen zu nehmen und unter Beifügung des Musterungsausweises bis zum 5. Febr. ds. Js. mir einzufenden. Evtl. ist zu melden, wo sich der Musterungsausweis befindet.

Falls den Ortsbehörden bekannt ist, daß ein Pflichtiger bereits eingestuft ist, so erlaube ich, über Truppenteil und Einstellungstag einen Vermerk in der Spalte „Bemerkungen“ aufzunehmen.

Der Aufnahme der Militärlastpflichtigen ist durch Unterstreichung kenntlich zu machen; ebenso der Aufnahme der Eltern.

Die Stammrolle ist zu heften und nach erfolgter Aufstellung bestimmt bis zum 5. Februar 1918 an mich einzufenden. Der Geburtsregisterauszug 1898 und die übrigen Unterlagen sind lose beizufügen.

Die Königlichen Standesämter, denen die erforderlichen Formulare überfandt worden sind, werden ersucht, die Aufstellung der Geburtsregisterauszüge für 1901 zu beiräumen und dieselben baldmöglichst nach hier zu überenden. In den Auszügen aus dem Sterberegister, die mir ebenfalls baldmöglichst einzureichen sind, ist, wenn irgend möglich, nicht bloß Alter, sondern Tag, Monat und Jahr der Geburt des Verstorbenen anzugeben und die Richtigkeit jedes einzelnen Auszuges durch Unterschrift und Bedrückung des Siegels zu bezeugen.

Zur Aufklärung der Standesämter bemerke ich noch: Es sind nur Sterberegisterauszüge einzureichen über männliche Personen im Alter bis zu 25 Jahren, die im letzterfolgenden Kalenderjahre, also 1917, innerhalb des Standesamtsbezirks verstorben sind.

Querfurt, den 19. Januar 1918.

Der Zivilvorstehende der Erziehungskommission.
Königlicher Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit der Aufforderung zur sofortigen Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle veröffentlicht.
Nebr., den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Zuckermarken-Ansgabe
Montag, den 28. Januar 1917
im Preußischen Hof

in alphabetischer Reihenfolge von 8 1/2—10 Uhr. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß Marken nachträglich nicht auszugeben werden.
Nebr., den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Kaiser-Geburtstags-Spende für deutsche Soldatenheime an der Front

Helft uns, allen den Truppenkörpern, die noch keine Heime haben, Soldatenheime und Marineheime zu bauen! Unsere Mithelferinnen werden am Sonntag, den 27. Januar mit einer Feldmärsch von Haus zu Haus gehen und bitten wir alle Einwohner um eine freundliche Gabe.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Verzierungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangssinnung für das Herren- und Damenkleidergewerbe im Bezirke des gesamten südlichen Teiles des Kreises Querfurt, umfassend die Städte Freyburg a. U., Laucha und Nebra sowie die Amtsbezirke Altenroda, Burgschleibungen, Gleina, Goleck, Ziegelroda, Rosleben und Fichtelitz schriftlich bis zum 2. Februar d. J. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Äußerungen kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 8 bis 1 Uhr vormittags in den Diensträumen des Königlichen Landratsamtes Zimmer Nr. 19 erfolgen.

Sie fordern hierdurch alle Handwerker, welche im obengenannten Bezirke das Herren- oder Damenkleidergewerbe selbständig betreiben, zur Abgabe ihrer Äußerungen mit dem Bemerkem auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangssinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Äußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Äußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangssinnung gestellt haben.
Querfurt, den 19. Januar 1918.

Der Kommissar.
Königliche Landrat.
von Hellborff.

Wird veröffentlicht.

Nebr., den 24. Januar 1918.

Der Magistrat.

Betrifft Kartoffeln.

Die Heeresverwaltung braucht dringend Kartoffeln; ich wende mich an alle Landwirte des Kreises mit der dringenden Aufforderung, sofort möglichst viel Kartoffeln abzuliefern, damit militärische Zwangsmaßnahmen vermieden werden.

Die Ortsbehörden haben dies sofort zur Kenntnis aller Landwirte zu bringen.

Die Kommissionäre ersuche ich, mit allen Kräften die Kartoffelablieferung zu fördern.
Querfurt, den 24. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Montag, den 28. Januar, von vormittag 9 Uhr ab,

lassen aus dem v. Hellborff'schen Forst-Revier Nebra, Hauptwald, in den Abteilungen 7, 7a, 8, 12, 14, 15 und 16 nachstehende Hölzer meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

- | | |
|---|-----------------|
| 19 eichene Nutzklüden, | 4,97 Festmeter, |
| 15 birchene | 2,05 " |
| 1 weißbuchenholz Nutzstück | 0,11 " |
| 1 ahornenes | 0,31 " |
| 441 fichtene Stangen III. Kl., | |
| 1029 " | IV. " |
| 1500 " | V. " |
| 20 Raummeter harte Scheite, | |
| 72 " | Rümpel, |
| 2 " | Bruch, |
| 41 " | weiche Rollen, |
| 14 " | hartes Reißig, |
| 51 " | weiches Reißig, |
| 6 Loos fichtene und kieferne Stöcke zur Selbstrodung. | |

Zusammenkunft am obengenannten Tage früh 9 Uhr im Koch'schen Gasthof zu Wippach.

Bedingungen vor dem Termin.

Wippach, den 22. Januar 1918.

von Hellborff'sche Forstverwaltung.

Husten, Atemnot, Verschleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenerleiden selbst befreite.

Frau Kürschner, Hannover.
Oderstraße 40. — Rückmarke erwünscht.

Für sofort oder später suche einen zuverläßigen landwirtschaftlichen Arbeiter

bei gutem Lohn, freier Wohnung und Kartoffelfeld.
W. Laute,
Grabenmühle bei Eizenburg/Unstrut.

Schneiderlehrling

nach Halle gesucht. Näheres bei Markgraf, Nebra, Breitenstraße 26.

Bürger-Verein.

Sonnabend, den 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr,

Generalversammlung im Gasthof zum weißen Hof.

Tages-Ordnung:
1) Rechnungslegung,
2) Neuwahl des Vorstandes,
3) Geschäftliches.

Um zahlreichen Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Gesangbücher

sind eingetroffen und empfiehlt

Buchdruckerei Nebra.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgegangener meiner innigstgeliebten Frau

Elisabeth,

sowie für die überaus reichen Kranzspenden sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere Dank ihren Freundinnen, welche sie zur letzten Ruhe begleiteten.

In tiefer Trauer
Uffz. Georg Lorenz nebst Angehörigen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wetterleuchten.

Zeitroman von Hanns Reska.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sah das alles und hörte das alles und hielt in flatternden Händen seinen Drilling. Der Gespensterbock aber schob sich Schritt um Schritt ge-

mächlich ähend zwischen den Büschen hervor — immer näher heran — den Moorweiden zu . . . — und wie er hart am Rande des Brackwassers stand und das Geäse noch immer tief gesenkt hielt, konnte man fast glauben, er spiegle sich wohlgefällig in dem schwarzen Modder.

Das alles spielte sich in wenigen Sekunden ab; und diese wenigen Sekunden hatten auch genügt, Hans Gronau mit Aufbietung aller Energie seine Ruhe zurückzugeben.

Er mußte: — Fest kam es darauf an! Fest falt Blut! Keine hastige Bewegung, sondern mucksmäuschenstill gestanden und den Drilling Zentimeter um Zentimeter hochgeschoben, bis man ihn an der Wange hatte. Solange würde der verdammte Bock ihn schon aushalten; selbstverständlich — er stand ja noch immer und spiegelte sich eitel im Wasser.

Kaum zehn Zentimeter mochten noch fehlen, bis er den Drilling an der Wange hatte . . . da warf der Bock blitzschnell auf.

Der Wind, der in der Fuhrendichtung frü-

kte, hatte ihn erreicht, ihm Menschenwitterung zugetragen. Und ehe Hans Gronau sich noch klar darüber war, was eigentlich die Aufmerksamkeit des Rehboces erregt haben möchte,

kaufte dieser schon an den Vorfbüschen vorbei mit gewaltigen Fluchten dem hohen Holz zu.

Wenn er es wirklich wagte, den Finger frumm zu machen, dann mußte er halb spitig von hinten schießen. Ein Schlump-schuß; unweidmännisch im höchsten Grade.

Aber hol's der Derrwel — alle Karreteien haben schließlich ihre Grenzen. Und sich nochmals von diesen ekelhaften Vieß veralbern lassen — lieber wagte Hans Gronau schon einen Zufallschuß.

Und als der sich donnernd brach, da verschwand der Bock gerade mit einer gewaltigen Flucht zwischen den Stämmen des Hochwaldes.

Wohl eine Minute verharrte er noch reglos, hörte den Bock abprasseln, dann verbrach er die Stelle, von der aus er dem Bock die Kugel angetragen, und ging, den Anschuß zu untersuchen.

Aber mittlerweile war es derart dunkel geworden, daß er irgendwelche Merkmale beim besten Willen und trotz schärfsten Spürens nicht mehr zu finden vermochte.



Porträt Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. in bulgarischer Uniform.

Nach dem neuen Gemälde des bulgarischen Hofmalers Michailow.



Hätte er einen guten Stöberhund bei sich gehabt, er würde ihn vielleicht geschickt haben, um den Bock zu stellen und mit einem Fangschuß abzutun. So aber blieb ihm nichts weiter übrig, als vorläufig auf das Gut zurückzukehren und die Nachsuche bis zum nächsten Morgen zu verschieben.

Als er die kiesbestreute Auffahrtstrampe hinaufschritt und in das Herrenhaus eintrat, traf er auf der Diele Herrn von Marlow, der mit Sibylle Hefterberg und dem Kuffen plaudernd an Ramin zusammenfaß.

Doch er grüßte nur kurz und eilte, in sein Zimmer hinaufzukommen und sich umzuleiden; denn bald würde das Mädchen zum Abendessen bitten.

Nachher, als der Tisch wieder abgeräumt war und die drei Herren noch zusammensaßen, erkundigte sich der Rittmeister nach dem Erfolg des heutigen Virschganges.

Hans Gronau jedoch schob nur schweigend die Schultern hoch. Im Innersten seines Herzens glaubte er trotz aller vagen Hoffnungen nicht daran, daß die Nachsuche morgen ihm den Bock bringen würde. So erwähnte er den Vorfall lieber garnicht, denn er hatte keine Lust, sich etwa vor diesem Herrn von Jahnstoss lächerlich zu machen. Schnell lenkte er das Gespräch ab.

Die Nacht jedoch fand er wenig Schlaf. Und kaum dämmerte der Morgen, als er schon wieder zum Walde unterwegs war.

Jetzt, wo er im hellen Dämmerlicht den Moorweiden wieder zuwanderte, erkannte er erst, wie nahe er gestern Abend der Brafowischener Grenze gekommen war.

Wenige Minuten später hatte er den Standort vom gestrigen Tage erreicht, fand die Stelle, die er mit einem Lannenzweig verbrochen, wieder und wanderte von dort aus zu der Anschußstelle.

Da bekehrte ihn ein einziger Blick, was für einen gefährlichen Schlumpfschuß er sich gestern Abend geleistet. Der weisse Mülm, der den Boden deckte, war grünlich und hellrot gefärbt.

Waidmündschuß durch das große Gescheide; und garnicht abzusehen, wie weit der Bock mit diesem Schuß noch geflüchtet war. Vielleicht hatte er sich nach ein paar hundert Metern niedergegast — vielleicht überhaupt nicht und zog jetzt schwerkrank in der Forst umher.

Hans Gronau war in heller Wut über sich selbst. Ihm mußte es passieren — gerade ihm, den zu einem waidgerechten und rechtlich denkenden Jäger auszubilden, sein Lehrprinzipal damals keine Mühe gescheut.

Jetzt aber hatte er — Hans Gronau — eine Niederträchtigkeit begangen — hatte bei nicht mehr ausreichendem Büchsenlicht und halb im Zorn ein Stück Edelmild schwerkrank zu Holze geschossen, das sich vielleicht tagelang quälte, bis es irgendwo ermattet niederbrach und von Füchsen oder revidierenden Hunden angeknipst wurde.

Doch alle Selbstvorwürfe nutzten nichts. Jetzt blieb nur noch der einzige Versuch, das rebellierende Gewissen nach Mäßigkeit zu beschwichtigen und eine haarscharfe Nachsuche zu beginnen.

Auch diese Stelle, wo der Schweiß den Boden in dicken Strikern deckte, verbrach Hans Gronau. Dann folgte er Schritt um Schritt der roten Blutspur.

Es war eine mühselige Arbeit; denn der Bock mußte in seinem rasenden Schmerz ohne Besinnen quer durch die Forst geflüchtet sein. Wohl eine Stunde dauerte es, und noch immer arbeitete sich Hans Gronau Schritt für Schritt vorwärts. Einmal schien es ihm, als habe er diesen Teil der Starrischener Gutsforst noch nie betreten. Fremd kam sie ihm vor und fremd erschien ihm auch die lichte Birkenblöße, die der Bock durchflüchtet hatte; aber darüber machte er sich im Augenblick keine Gedanken; wie ein Spürhund folgte er der bald stärkeren, bald fast ganz verfliegenden Fährte, die er oft nur mit schärfster Aufmerksamkeit halten konnte.

Und dann kam er wieder über einen Rahtschlag, dem sich eine Fichtenschonung anschloß.

In diese hatte er kaum ein paar Schritte hineingetan, als er vor dem verendeten Bock stand. Und jetzt, wo Hans Gronau das Gehörn auf dem zur Seite geneigten Kopf in Ruhe betrachten konnte — jetzt war alle Anruhe und alle ausgestandene Mühsal, jetzt waren all die vergebliehen Virschgänge vergessen. Eine stolze Freude lebte in ihm; und das Herz schlug ihm vor Genugtuung, daß ihm doch endlich gelungen, wonach ein so waidgerechter Jäger wie der Rittmeister von Marlow drei Jahre vergebens gestrebt.

Unwillkürlich war er niedergekniet, befühlte das wundervoll geperrte Gehörn mit der Hand.

Da schreckte ihn eine Stimme auf, riß ihn jählings hoch. Und

wie er wieder auf den Füßen stand und sich umwandte, da sah er vor sich eine Frau.

Schwer zu bestimmen war ihr Alter, doch sie mochte wohl die Dreißig noch nicht erreicht haben. Groß und schlank gewachsen, die wundervolle Figur umspannt von einem einfachen, doch vornehm wirkenden Vodenkostüm.

Er hatte den Hut vom Kopf gerissen, verbeugte sich, als stände er in irgendeinem Salon dieser Dame gegenüber.

Sie aber neigte nachlässig den Kopf zum Gruß und sagte mit leisem Hochziehen der Augenbrauen:

„Ich glaube, mein Herr — Sie jagen auf fremden Gelände.“ Und da erst fiel es ihm ein, daß er ja gestern Abend dicht an der Brafowischener Grenze und seitdem über eine Stunde gewandert sei.

Also garnicht im Augenblick zu berechnen, wie weit er schon auf Brafowischener Gebiet vorgedrungen war.

Im Augenblick wußte er keine Entgegnung. Nur die Gedanken schossen ihm wirt durch den Kopf, was er da angerichtet, was seine Unbesonnenheit wieder für Recherchen, Untersuchungen und Unannehmlichkeiten nach sich ziehen würde.

Die Dame schien seine Gedanken zu erraten. Sie ergänzte mit leisem Lächeln:

„Selbstverständlich, mein Herr — der Jagdeifer hat sie verführt und ohne Ihre Absicht zu einer Grenzverletzung veranlaßt. Seien Sie auch unbeforgt — ich werde über den Vorfall schweigen. Es war überhaupt ein ungewollter Zufall, der mich auf einem Spaziergange hier in die Nähe führte.“

Hans Gronau aber fand plötzlich die Sprache wieder. Er mußte nicht, weshalb ihm die Worte seines schönen Gegenüber so peinlich berührten. Er fühlte nur in sich einen instinktiven Widerstand, daß er kühl entgegnete:

„Ich bin Ihnen, meine Gnädigste, für die freundlichen Absichten verpflichtet, daß Sie über mein Vergehen Stillschweigen bewahren wollen. Ich jedoch muß es mir leider versagen, Ihre Lebenswürdigkeit in Anspruch zu nehmen.“

Er mußte warten, bis Sie den Weg freigab, damit er an ihr vorüberkomme. Sie jedoch verharrete reglos und fragte nur:

„Würden Sie mir sagen, welche Schritte Sie jetzt zu unternehmen gedenken?“

„Den nächstliegenden und einzigen, der überhaupt in Frage kommt.“

„Ich werde auf der Försterei Erlenried von meiner Grenzverletzung Mitteilung machen, die der Brafowischener Gutsverwaltung weitergegeben werden kann, sofern es der Förster für erforderlich erachtet.“

„Nun — dann haben wir ja einen Weg.“

Und auf seinen fragenden Blick erklärte die schöne Frau gleichmütig, als handle es sich um eine Selbstverständlichkeit:

„Seit einigen Tagen befinde ich mich als Gast zur Erholung in Erlenried. Wie ich Ihnen schon sagte — ein zufälliger Spaziergang führte mich in diesen abgelegenen Teil der Gutsforst. Da wir also demnach jetzt einen Weg haben, so bitte ich Sie, mein Kavaliere zu sein und mich nach Erlenried zu begleiten.“

Ihm aber blieb nichts anderes übrig als die Erklärung:

„Meine Gnädigste — es wird mir ein Vorzug sein.“

Die zwanzig Minuten, die der Weg vom Rahtschlag bis zur Försterei dauerte, legten sie beide in ziemlichem Schweigen zurück. Hans Gronau verspürte wenig Lust, sich mit dieser Dame zu unterhalten, deren plötzliches Auftauchen ihn — ohne daß er wußte, weshalb — unsympathisch berührte. Außerdem — nach ihrem Neuziehen und der Art, wie sie das zögernd sichernde Gespräch führte, mußte man fast annehmen, daß die schöne Fremde eine Dame von Welt sei, und trotzdem — sein Mißtrauen blieb. War so wach in ihm, daß er nur gerade dafür sorgte, nicht durch Wortfargheit unhöflich zu sein.

In Erlenried hatte sich der Förster gerade zu einem Reviergang zurechtgemacht und stand — das Gewehr über die Schulter gehängt, den Deutsch-Kurzhaar neben sich — vor der Toreinfahrt noch im Gespräch mit einem Gutstagelöhner, als er seinen Gast in Begleitung des jungen Herrn Gronau vom Nachbargut, den er flüchtig kannte, herankommen sah. Mit wenigen Worten unterrichtete ihn der Volontär von dem Vorgefallenen; der Förster jedoch nahm die Angelegenheit nicht tragisch, tat sie in scherzhafter Weise ab; versprach sogar einen Versuch im Brafowischener Herrenhause, ob man bereit wäre, dem Schützen das Gehörn zu überlassen.

Und die schöne Fremde stand neben den beiden Männern und schien sich dieses Ergebnisses zu freuen.

Als jedoch die Angelegenheit erledigt war, dankte ihr Hans Gronau nur mit wenigen, flüchtigen, unumgänglich nötigen Worten und trat den Rückweg nach Starrischlen an.



Dem siegreichen Kaiser.

Und wiederum naht sich huld'gungsbereit
Das deutsche Volk Deinem Throne,
Zum Treugelübde, der Du geweiht
Bist vom Glanze der Kaiserkrone;
Stolz wehen die Flaggen hinein in den Tag,
Stark duften des Tannenwalds Reiser,
Und aus des Herzens bewegtem Schlag
Klingt hell das Hurra für den Kaiser!

Denn immer noch lebt ja der alte Geist,
Der Geist der Liebe und Treue.
Die uns auch in düstern Tagen heißt
Dem Kaiser zu huld'gen auf's Neue!
Der Schwur, den der Väter rauchendes Blut
Umfloß in feindlichen Landen,
Er ruht auch bei uns in treulicher Hut
Und wird uns nimmer zu schanden.

Denn was dem frühesten Herzensschlag
Die Väter lehrten zu glauben,
Das wird, was immer auch kommen mag,
Kein düsterer Tag uns rauben.
Und drohen auch Wolken, wetterschwer,
Gefahr und Not uns zu bringen:
Hurra dem Kaiser! Vom Fels zum Meer
Soll's wie ein Sturmlied erklingen!

Das soll'n die Lüfte zum fernsten Strand
Als Treugelöbnis tragen:
Wir steh'n zu Kaiser und Vaterland
In frohen und ernsten Tagen!
Dem Träger der Krone gilt's nach wie vor,
Der Führer uns ist und Weiser.
Und trotzend der Welt klingt's heut laut im Chor:
Hurra! — Hurra unserm Kaiser! Franz Neubaur.

Während des ganzen Heimweges aber grübelte er darüber nach, wieso sich die Fremde gerade das Erlentrieder Forsthaus zur Erholung ausgesucht habe und wer sie sei und was sie veranlaßt habe, ihm so liebenswürdig entgegenzukommen.

Und dabei entfiel ihm, daß er sich ihr nicht einmal vorgestellt habe. Doch diese Erinnerung verursachte ihm keine unangenehme Empfindung.

Am nächsten Tage verließ Herr von Marlow Starrischnen, um endlich seine immer wieder hinausgezögerte Reise nach Wiesbaden anzutreten.

Gern hätte er seine Frau mitgenommen; und Annemarie von Marlow würde dem Wunsch ihres Gatten sicherlich auch gern entsprochen, würde keinerlei Bedenken gehabt haben, ihre so selbstsichere Schwester Sibylle allein in Starrischnen zurückzulassen — würde man nicht in Herrn von Zaphenoff seit einigen Tagen einen neuen Hausgenossen gehabt haben.

Dessen Anwesenheit verhinderte Frau Annemarie daher auch, ihren Gatten zu begleiten; so sehr ihre anfällige Gesundheit einen mehrwöchigen Aufenthalt in Wiesbaden auch erforderte.

Jedes Jahr für einige Wochen fuhr der Rittmeister nach

Wiesbaden — und jedesmal freute er sich schon Wochen vorher darauf.

Nur seltsam — diesmal hatte er immer und immer wieder gezaudert. Unwillkürlich störte ihn der Gedanke, in seinem Hause einen fremden Menschen zurücklassen zu müssen. Denn wenn der Russe auch in den wenigen Tagen seines Hierseins sich schon als vollendeter aufmerksamer Kavaliere erwiesen hatte — betrachtete man die Angelegenheit nüchtern, so kannte man ihn doch kaum und wußte über seine persönlichen Verhältnisse eigentlich so gut wie gar nichts.

Auch schien er es keineswegs übertrieben eilig zu haben, seine landwirtschaftliche Gledenzzeit nunmehr anzutreten.

Wohl war er stundenlang — oft als Begleiter Hans Gronaus — zu Pferde draußen auf dem Felde; wohl erkundigte er sich auch hier und da einmal nach irgendwelchen landwirtschaftlichen Problemen, die der Tag oder der Augenblick oder irgendeine Gelegenheit ihm nahebrachte . . . aber wenn man dann in sein Gesicht sah, wurde man den Eindruck nicht los, daß dies alles nur Neugierigkeiten seien, die ihn auch nicht eine einzige Sekunde ernsthaft beschäftigten.

Jedenfalls Herr von Marlow glaubte diese Entdeckung gemacht zu haben. Und einmal sprach er auch mit seinem jungen Administrator darüber.

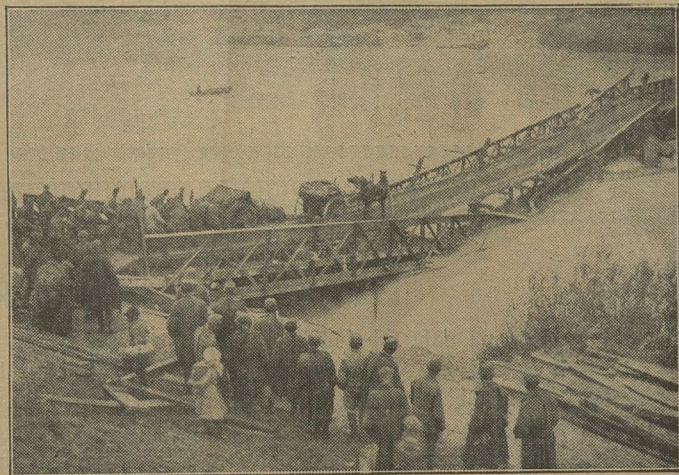
(Fortsetzung folgt.)

■ ■ Bilder aus großer Zeit. ■ ■



Neuere Schutzmaßregeln gegen Vergasungen.

Neuere Schutzmaßregeln gegen die vom Feinde angewandte giftige Vergasung der Unterstände. Unser Bild zeigt eine Giftstrupp, der mit Selbstrettern ausgerüstet ist, in vorderster Stellung, bereit zum Eindringen in mit Kohlenoxydgas gefüllte Unterstände.



Der Uebergang unserer verbündeten Truppen auf Notbrücken über den Tagliamento.

■ ■ Dies und Das. ■ ■

Armbänder, Ketten und feine Nadelbrotschen aus Silber und Gold reinigt man am besten auf folgende Weise: Man fülle eine Literflasche mit kräftiger Seifenlauge, der ein Löffel Salmiak beigelegt ist, bis zur Hälfte und tue die zu reinigenden Schmucksachen hinein. Durch anhaltendes Schütteln reinigt man die Sachen in 10 Minuten sehr gründlich. Nun werden sie herausgenommen, im weichen, sauberen Lappen, nachdem sie zuvor tüchtig in Salmiakwasser nachgespült wurden, getrocknet und — mit sehr feiner Schlemmkreide und Wattebäuschchen nochmals abgerieben. Zumetzt aber ist dies gar nicht mehr nötig.

Bahnbürsten verlieren oft genug auf unerklärliche Weise schnell die Borsten. Dies ist zu verhindern, wenn nach dem Gebrauch und nachdem ein tüchtiges Auspülen der Bürste stattfand, jedesmal sorgfältig abgetrocknet wird.

Tintenflecke auf Marmor sind durch Bestreichen mit Chlorfals oder durch wiederholtes Bepinseln mit Flechwasser zu entfernen. Zu bemerken ist dabei, daß der Marmor fast immer seinen natürlichen Glanz verliert. Er muß also nachher aufpoliert werden. Kochsalz und Polierrot in gleicher Menge sei dazu vermischt, mit einem Filzflächchen aufgetragen, eingerieben und schließlich die Stelle mit Schlemmkreide ab und blankgeputzt.

Vorzüglich zur Säuberung von farbigen Lebersachen als Gürteln, Taschen, zartfarbigen Portemonnais, Notizbüchern und Portefeuilles usw. ist eine Abreibung mittels in heißem Wasser aufgelösten Oxidhornsalzes, das sehr frisch — also möglichst noch nicht mit der Luft in Berührung gekommen — sein muß. Später wird sorgfältig mit reinen leinenen Tüchern getrocknet und mit geschlagenem Eiweiß, damit der entschwindene Glanz wiederkommt, nachgerieben.

■ ■ Rätsel. ■ ■

1. Bexierbild.



2. Silben-Rätsel.

Schon längst zog's in den Alpen mich gewaltig,
Und endlich folgt ich dieser Eins;
Da sah die Berge ich so vielgestaltig,
Die Matten und den Quell.

Das Ganze auch sah stolz empor ich ragen,
Mir schien, als ob es lockte: „Komm!“
Sollt auf die letzten ich mich künstlich wagen,
Ich, der noch fernem Berg erklimm?

Wie schäd, daß man noch immer nicht kann
fliegen!
Das Klettern macht gar viel Beschwer;
Doch als ich glücklich nun hinaufgestiegen,
Da sah ich rings — ein Nebelmeer.

3. Gegenfah-Rätsel.

Feuer — Recht — Kurz — Böje —
Jung — Weich — Festland — Teufel —
Weiher —

Man suche zu obestehenden Wörtern die Gegenfähe. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen mit uns im Weltkriege verbündeten Staat.

4. Besuchskarten-Rätsel.

Ernst Reutik

Was ist der Herr?

5. Rätsel.

Der Jäger hat mich auf dem Strich,
Der Krähen Schar verfolgt mich,
Nies vorwärts oder rückwärts mich,
Ich bleibe unveränderlich.

6. Wort-Rätsel.

Das Wort die ganze Frauenwelt
Interessiert ganz enorm,
Schneid' ab den Kopf, es wird sodann
Zu einer Dichtungsform.

„uavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —
„unavdng“ adde — lobg — gung — m —



Entschliebung

des

Konservativen Parteitages in Halle an der Saale

am 17. Dezember 1917.

Die zum ersten Male während der Kriegszeit zu einem Parteitage versammelten Konservativen aus der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt sind erfüllt von Dank für die Gnade Gottes, die unserem Volk in Waffen die Kraft gegeben hat, dem Ansturm einer Welt von Feinden zu trotzen und die entscheidenden Kämpfe den deutschen Fluren fernzuhalten. Wie wir den unvergleichlichen Siegeszügen unserer Heere, den Erfolgen unserer herrlichen Flotte, der heldenmütigen Haltung der Unseren in fernen Erdteilen dankbar und bewundernd folgen, so vertrauen wir, daß es unserer Heeresleitung, daß es dem Feldherrn zumal, den der Bezirk des vierten Armeekorps allezeit den Seinen nennen wird, gelingen möge, uns vor einem Abschlusse des Völkerringens zu bewahren, welcher den Erfolgen unserer Waffen und dem, was wir unserer Zukunft schuldig sind, nicht entsprechen würde. Im Gegensatz zu weichlichen Aeußerungen, bei denen die Absicht mitspricht, die uns alle befehlende Hoffnung auf Frieden für innerpolitische Bestrebungen auszunützen, legen wir Zeugnis ab von dem in unserem Volke lebenden Siegeswillen, das heißt der Entschlossenheit, daß wir es sein wollen, die bis zuletzt die Nerven behalten, damit der Frieden durch seine Errungenschaften die Trauer um unsere dem Vaterlande geopferten Söhne und Brüder verkläre.

Wir brauchen sichere Grenzen, damit in Zukunft kein deutsches Grenzland das Schicksal Ostpreußens teile. Wir brauchen besseren Zugang zur See, damit die Versorgung unserer Märkte nicht wieder gestört werde. Wir brauchen Siedungsland für unsere heimkehrenden Krieger und für deutsche Rückwanderer. Wir müssen unsere Kolonien zurückerhalten, damit unser Bedarf an tropischen Erzeugnissen nicht in Abhängigkeit von dem Auslande gerate, und müssen in Afrika ein in sich geschlossenes, verteidigungsfähiges Gebiet verlangen. Wir wollen nicht letzten Endes bloß für die Erfüllung nationaler Wünsche anderer Völker gekämpft und gelitten haben, sondern vor allem das Deutschtum gefestigt sehen. Und wir wollen nicht die Schuldenlast des uns freventlich aufgezwungenen Krieges wie ein besiegtes Volk tragen.

Wir Preußen sind stolz darauf, daß die Einrichtungen unseres Staates, die Ueberlieferungen unserer großen Geschichte, die durch das Reich Gemeingut aller deutschen Stämme geworden sind, in dieser schweren Zeit ihre Feuerprobe bestanden haben. Ordnung und Recht und Dienst am Staate bilden die Grundlage, auf der sich bei uns die Freiheit des Einzelnen in einer Weise ausgebildet hat, wie sie in manchem parlamentarisch regierten Lande unbekannt ist, und auf der sich ein Gemeinsinn entwickelt hat, der unser Volk jetzt zu ungeahnter Kraftentfaltung im Kämpfen und Dulden befähigt. Diese Grundzüge unseres Staatswesens wollen wir furchtlos und fest ver-



teidigen. Wir wollen deshalb auch, was einer Neuordnung bedarf, unter Wahrung des Zusammenhanges mit dem geschichtlich Gewordenen und im Einklange mit den zu erfüllenden Aufgaben geordnet sehen. Dazu gehört die Gestaltung der beiden Häuser des Landtages. Wir billigen die Absicht der Staatsregierung, dem Herrenhause einen lebendigeren Zusammenhang mit den Volkskreisen und einen größeren Einfluß zu geben. Wir erblicken aber in der Absicht, das gleiche Reichstagswahlrecht auf die Wahlen zum Abgeordnetenhause zu übertragen, eine Verkennung des großen Unterschiedes zwischen den Aufgaben des Reichs und denen Preußens. Wir beklagen, daß im Gegensatz zu dem Oestererlasse diese Streitfrage, die zu jeder Zeit schwere Kämpfe herbeiführen mußte, jetzt in unser Volk geworfen ist, wo Zusammenschluß und Einigung die Lösung für alle sein sollte. Nun es geschehen, muß der Kampf durchgekämpft werden. Unsere Vertretung im Landtage wolle dabei im Verein mit anderen Parteien verhüten, daß dem hartbedrängten Mittelstande der Einfluß entzogen wird, den das bisherige, gewiß verbesserungsbedürftige Wahlrecht ihm sicherte. Sie wolle bei der notwendigen Neuordnung die besonderen Aufgaben des Abgeordnetenhauses auf dem Gebiete der direkten Besteuerung, der Gemeindeverwaltung, der staatlichen Betriebe, des Schulwesens, des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und anderen dem Reichstage fernliegenden Gebieten im Auge behalten. Vor allem aber wolle sie dafür sorgen, daß die zukünftige Gestaltung des Abgeordnetenhauses nicht eine Gefahr werde für die in unserem Verfassungsleben bewährte Verteilung der Gewalten zwischen Krone und Landtag. Denn in den Einzelstaaten mit ihren geschichtlich erwachsenen Herrscherhäusern ruht der monarchische Charakter unseres deutschen Staatswesens.

Die Monarchie in ihrer deutschen Form wollen wir unseren Kindern und späteren Geschlechtern erhalten. Wir lehnen einen Parlamentarismus ab, wie er in den meisten der uns feindlichen Länder zu Hause ist und in manchen zur Korruption und steten Erschütterung des öffentlichen Lebens geführt hat, ohne dem Einzelnen eine Spur von Nutzen zu bringen. Wir danken es unseren Abgeordneten, daß sie den Anfängen parlamentarischer Herrschsucht entgegengetreten sind und im Reichstage einer Mehrheit sich fernhalten, die es in der Not des Vaterlandes unternommen hat, dem Kaiser die freie Entlassung und Ernennung der höchsten Beamten zu entwinden. Bisher hat bei uns die feste Ordnung des führenden Einzelstaates zum Segen des Ganzen, zum Segen auch der übrigen Einzelstaaten das notwendige Gegengewicht gegen die freiere Gestaltung im Reiche gebildet, solange Preußen seiner Pflicht, der führende Staat im Reiche zu sein, sich bewußt war. Wir sehnen die Wiederaufnahme dieser Führung im Sinne der Gründer des Reiches herbei.

In allen politischen Kämpfen aber möge den Vertretern unserer Anschauungen das alte konservative Ziel vor Augen stehen, die Aufgaben der Zeit zu beurteilen im Blick auf die ewigen Dinge und die wechselnde Arbeit des Tages in Verbindung zu halten mit den unverrückbaren Idealen. War dies doch niemals nötiger als in dieser ersten Zeit, in der jeder Tag für uns alle eine neue Mahnung zur Gottesfurcht und zur völligen Hingabe an das Vaterland ist, damit wir derer würdig seien, die ihr Leben für das Vaterland ließen.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.

Inserionspreis
für die einpaltige Korpusseite 20 Pfg.
Am Freitag amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Seite 30 Pfg.
Inferate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 8.

Nebra, Sonnabend, 26. Januar 1918.

31. Jahrgang.

Kriegsanleihe des Kreises Querfurt

Zeichnungen auf die beschlossenen und genehmigten Anleihen des Kreises Querfurt werden bis auf weiteres noch angenommen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

5,15 %

verzinst. Die Bedingungen entsprechen den unter dem 16. November 1914 bekannt gegebenen.

Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunalkasse hierselbst.

Querfurt, den 11. Dezember 1917.

Der Kreis-Ausschuß.
von Helldorf.

Kaisers Geburtstag.

Heil Kaiser Dir! so klings zu dieser Stunde,
Ein Ruf der Liebe von Millionen,
Zum Thron empor aus weiter Runde,
Allüberall wo Deutsche wohnen.

Wenn einft das Lied wird künden
Von einer Welt, entbrannt in Wut,
Von einem Länderstreite ohnegleichen,
Von eines Völkerhafes wilder Blut.
Dann wird Dein Bild vom Lorbeerkranze
Umwalt in blühigen Geleichen,
Als der des starken Friedenswählers
Im Helmbuche der Geschichte stehen.
Dann wird die Tafel auch berichten,
Wie Du das Schwert ergriffest, neidumloht,
Um gegen eine ganze Welt zu stehen,
Die Deines Volkes Sein bedroht.
Und wie als Sieger Du die Hand geboten,
Damit des Friedens Blüten wieder sprießen,
Und wie im freien Späterliderrmut
Die Feinde Deine Friedenshand verstießen.

Dann strahlt Dein Bild, das ruhmgeliebt,
In fernem Lichte hellen Glanz,
Und so wie heut das Lied ertönt
Heil Kaiser Dir, im Siegerkranz.

Mit fester Zuversicht und kühlerem Willen!

Zum Geburtstag des Kaisers.
Wir schreiben 1918. Wenn nicht alles
täuscht, bringt dieses Jahr die letzte Ent-
scheidung des immer noch tobenden Welt-
krieges und wird einmal in den Büchern
der Geschichte als das deutsche Jahr und
Machtaus einer neuen Zeitwende mit großen
Letzern verzeichnet stehen. Dieses Jahres
erster Monat bringt dem deutschen Volke
zum 29. Mal den Geburtstag seines gegen-
wärtigen Kaisers. Der Kaiser hat in den
vier Kriegsjahren sich des Thrones seiner
Väter noch weit werter erworben als in den
25 vorangegangenen Friedensjahren, und
so hat der Krieg nichts zuvor die Herzen
unseres Volkes mit ihm verketet. —
Für den Kaiser in schwerster Zeit das
höchste Glück. Er tritt in sein 60. Lebens-
jahr. Es wird das entscheidendste seines
Lebens werden, und wir hoffen: Ihm,
der ehlich bemüht war, seinem Volke und
der Welt den Frieden zu erhalten, wird
der göttliche Lohn seines Lebenswerkes nicht
verfaßt bleiben, den Frieden wiederherstellen
zu können. Wir haben das Kaiserwort:
"Es vergeht kein Tag ohne Gebet für mein
Volk." Da auch jeder Deutsche sagen kann:
"Es vergeht keinen Tag ohne ein Gebet für
meinen Kaiser." In seinem Geburtstage
will niemand in weitem Vaterland ihm
etwas schuldig bleiben. In seinem letzten
Neujahrsgruß an Heer und Marine schreibt
der Kaiser: "Am Vertrauen auf unsere
gütliche Sade und unsere Kraft sehen
wir mit fester Zuversicht und kühlerem
Willen auf das Jahr 1918. In seinem
Geburtstage geben wir ihm seine

Worte von Herzensgrund zurück. "Mit
fester Zuversicht und kühlerem Willen!"
In dieser Volung sei unser ganzes Volk
mit seinem Kaiser eins: Es klinget aus ihm
das bekannte Psalmwort wieder: "Gott ist
unser Zuversicht und Stärke". Dieses
Wort gab an der Pforte einer neuen Zeit
dem, den der Kaiser den größten deutschen
Mann genannt hat und den wir mit den
Vierhundertjahrerinnerungen des letzten
Jahres aufs neue in seiner ganzen Größe
durch unser Vaterland gehen sehen, unserem
Luther, sein unsterbliches Lied: "Ein feste
Burg ist unser Gott". Dieses Lied, das
unsere Streiter in den Weltkrieg begleitet
und ihnen im Felde wieder und wieder die
Herzen geläutert hat, hallt heute aus allen
Schützengraben und von allen Kampfschiffen,
aus allen U-Booten und aus allen Luft-
schiffen wie aus der ganzen deutschen Heimat
als einmütiger Geburtstagsgruß an Ohr
des Kaisers wider! Wir vertrauen auf
Gott. Er wird helfen. Wir wollen mit
werden liegen. Ein feste Burg ist unser
Gott. Er schütze den Kaiser und kröne
ihn mit seinem reichsten Segen zum Heil
unseres Volkes und aller auch der uns
feindlichen Völker auf Erden!

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 22. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Westlich von Hpern war die Kampftätig-
keit der Artillerien am Tage und zu ein-
zelnen Nachmittagen lebhaft. Mit kleinen
Abteilungen versuchte der Engländer ver-
geblich an mehreren Stellen in Flandern
in unsere Kampfzone einzudringen. In
der übrigen Front blieb die Gesichtstätig-
keit mäßig.
**Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz
und Herzog Albrecht.**
In den Argonnen nördlich von Le Four
de Paris stießen französische Kompagnien
nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung
am Abend gegen unsere Stellungen vor.
Sie wurden durch Feuer im Nahkampf
abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer
und in der Gegend von Flirey lebte das
Artilleriefeuer zeitweilig auf.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
An der mazedonischen und italienischen
Front ist die Lage unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 23. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Fast an der ganzen handlichen Front
war am Nachmittag der Feuerkampf ge-
steigert. Auch südlich von Scarpe lebte die
Gesichtstätigkeit wieder auf. Bei St. Quentin
wurden bei erfolgreicher Durchführung
zahlreicher Erkundungen Gefangene einge-
bracht.
Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich von Souain und nördlich von
Annoquet folgten starker Feuerwirkung fran-
zösische Vorstöße. In heftigen Nahkämpfen
wurde der Feind zurückgeschlagen. Eigene

Infanterieabteilungen drangen östlich von
Malancourt in die feindlichen Gräben und
kehrten mit einer Anzahl Gefangenen zu-
rück. Zweifacher Baumont und Fornes nahen
die Artillerietätigkeit am Abend zu.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Zu beiden Seiten der Brenta Artillerie-
kampf.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 24. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse. Rege Ge-
kundungstätigkeit unserer Infanterie brachte
an vielen Stellen der Front Gefangene ein.
An der Bahn Boesinghe—Staden wurden
sechs Maschinengewehre erbeutet.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Mazedonische Front.
In einzelnen Abschnitten Artillerietätig-
keit. Südwestlich vom Dojran-See scheiterie
ein englischer Vorstoß.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Gesellschaftsbildung das Ergebnis des U-Boot-
Krieges sich nicht vermindert hat.

Vermischtes.

Nebra, 25. Jan. Am Sonntag wird
der Geburtstag unseres Kaisers und Königs
in aller Stille begangen werden. Der Krie-
gerverein veranlaßt sich um 9^{1/2} Uhr im
Vereinslokal zum Kirchgang und hat für
den Nachmittag von 3 Uhr ab ein gemüt-
liches Beisammensein im Preußischen Hof.
Das Hochwasser ist jetzt wieder lang-
sam im Rückgang und hat für den Nach-
mittag von 3 Uhr ab ein gemütliches Hof-
fest. Das Hochwasser ist jetzt wieder lang-
sam im Rückgang, jedoch eine größere Ge-
fahr nicht mehr besteht. Allerdings wird es
bei der Langsamkeit des Zurückgehens der
Wassermassen noch lange dauern, bis die
überschwemmten Fluren wieder frei werden.
Ein Gutes wird das Hochwasser neben den
vielfachen Schädigungen aber doch haben:
die Mäuleplage, die geradezu verheerend
für einzelne Felder zu werden drohte, ist für
die überschwemmten Gebiete restlos beseitigt.
Unserem Blatte liegt heute die Entschlie-
ßung des konföderativen Parteitagtes in Halle
am 17. Dezember 1917 bei.

Soldaten, welche vom 22. Januar bis
19. Februar beurlaubt sind, erhalten 14
Tage Nachurlaub und haben sich bei ihrer
Zurückkehr zu melden.

Fast 9 Millionen seit Februar ver

Berlin, 21. Januar. Amtlich
B. F. B. gemeldet: Durch kriegs-
nahmen der Mittelmächte sind
Dezember 1917 insgesamt 702
Register-Tonnen des für un-
nutzbaren Handelschiffraumes
worden. Damit erhöhen sich die
Erfolge des uneingeschränkte
Krieges auf 8 958 000 Tonn
Tonnen.
Der Chef des Admiralstabes
Das monatliche Verlenkungs-
dem das Jahr 1917 abschließt,
sicher Hinsicht besonders befr-
fiel sich um etwa 100 000 T-
als das des Monats Novemb-
trifft auf dasjenige des Se-
Oktober noch um rund 30 000
Bisher wurden verlenkt:
Monat 1917:
Februar
März
April
Mai
Juni 1 018 000
Juli 811 000
August 808 000
September 672 000
Oktober 674 000
November 607 000
Dezember 702 000
Die Höhe des Dezemberergebnisses zeigt,
daß trotz der Abnahme des Verkehrs, der
erheblichen Verfrachtung der Gegenwirkung,
der Abnahme der Jahreszeit und der Ber-
ringung der Dichte des Verkehrs infolge

unde an Kai-

seiner Bekann-
kräftigen ist es
gestaltet, am
fest um 1/2 Uhr
sich für den
weise Fälle Aus-
ten die Kran-
Benn Mitgliefern
der andere Fähr-
 ihrer Gesundheit
es Körpers vom
so haben nach
sicherungsamts
stlichen Anstie zu
ung ist von all-
schach die Kassen
ge ärztliche Zeug-
kehr. In den
den Briefträger von
er den Postschek-
zum Antrag auf
skontos verteilen.
stschekverkehr noch
durch eine bequeme
drehkonto eröffnen
zu lassen.
Landaufenthalt für Stadtkinder!
Durch die beispiellose Opferwilligkeit der
Landbevölkerung wurde im vergangenen
Jahre mehr als 1/2 Million der städtischen
Land- und Industriebevölkerung die Wohltat eines
Landaufenthaltes zuteil. Das Ergebnis wird
für immer ein Markstein in der Geschichte
dieses Krieges bilden. Der Landbevölkerung
gehört für ihren Opfermut der Dank des
Vaterlandes. Unermessliche Werte an Volks-
(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

